

**Ulrich Offerhaus, Familie und Bankhaus Seligmann in Koblenz und Köln. Familie Seligmann – jüdische Viehhändler und französische Citoyens, preußische Bankiers und »jüdische Mischlinge«, Sokrates & Freunde, Koblenz 2016, 466 S., geb., 34,90 €.**

Nach einer knappen Einführung in die Geschichte der Familie und des Bankhauses Seligmann schildert Ulrich Offerhaus die Quellenlage, die auf den ersten Blick prekär zu sein scheint, gibt es doch weder ein Familien- noch ein Firmenarchiv. Aber dank einer umfassenden Recherche in zahlreichen Archiven, deren Spektrum vom Amt für Wiedergutmachung in Saarburg über Kirchen-, Wirtschafts- und Stadt- und Landesarchive bis hin zum Bundesarchiv reicht und auch Adressbücher und Grabinschriften sowie mündliche Familienüberlieferungen nutzt, gelingt es dem Autor, eine Vielzahl von Informationen zusammenzutragen, die es ihm erlauben, eine quellengesättigte Familiengeschichte zu präsentieren. Eine ausführliche Familientafel der Seligmanns, die die Orientierung in den komplexen Verhältnissen einer 200 Jahre umfassenden Familiengeschichte erleichtert (und deswegen während der Lektüre gerne immer wieder aufgeschlagen wird), rundet die Einleitung ab.

In chronologischer Gliederung werden, beginnend mit Moses Seligmann (1753–1842), der einer jüdischen Familie von Viehhändlern entstammte und mit 18 Jahren aus Oberbieber in der Grafschaft Wied nach Koblenz übersiedelte, sechs Generationentableaus präsentiert, in denen sich ein überaus wechselvolles Familienschicksal entfaltet, das hier – natürlich – nur in einigen Grundzügen nachgezeichnet werden kann. Moses Seligmann war in Koblenz als »tüchtiger Händler und geschickter Geschäftsmann« tätig und heiratete Anfang der 1780er-Jahre in die »angesehene jüdische Familie Dahl« ein. Mit Eroberung und Eingliederung der Stadt Koblenz in das französische Reich 1794/1797 wurden die Juden zu gleichberechtigten Staatsbürgern der Republik Frankreich. Auch wenn dieser Status schon unter französischer Herrschaft wieder eingeschränkt wurde, begann der wirtschaftliche und soziale Aufstieg von Moses Seligmann, der nun als »Handelsmann« bzw. »Kaufmann« und »marchand de métaux«, also Geldhändler firmierte. Zu seiner Reputation trug gewiss bei, dass er sich im politischen und sozial-karitativen Raum betätigte; die ihren Kindern von Moses und Nannette Seligmann gegebenen Vornamen demonstrierten überdies den Willen zur Assimilation, die den weiteren Weg der Seligmanns kennzeichnete. Von den fünf Kindern knüpften die beiden erstgeborenen Söhne an die berufliche Tätigkeit des Vaters Moses an: Während Arnold Seligmann (1782–1846) als Immobilienhändler und Lotterei-Einnehmer erfolgreich war, arbeitete Leopold Seligmann (1787–1857) zunächst als Wollhändler und dann – in der »preußischen Zeit« – als Geldhändler, wobei der Übergang zu Bankgeschäften wohl eher fließend war. Ein erster Beleg stammt aus dem Jahr 1844, in dem sich anlässlich der Eröffnung der Filiale in Köln bei Leopold Seligmann die Berufsbezeichnung »Banquier« findet. Begünstigt von der sich beschleunigenden Industrialisierung, die durch politische Entscheidungen zur Vereinheitlichung des Zoll- und Handelsrechts zudem unterstützt wurde, zeigte das Bankhaus eine positive Entwicklung. Während – wir sind jetzt in der dritten Generation angelangt – drei der Söhne von Leopold und Henriette (geb. Landau), also Adolph (1815–1879), Bernhard (1815–1899) und Heinrich Seligmann (1835–1909) – die Führung der Bankgeschäfte in Koblenz und Köln übernahmen, arbeiteten zwei andere als Rechtsanwalt beziehungsweise Arzt in Köln. Und auch im Verhältnis zum Judentum zeigten sich in dieser Generation deutliche Unterschiede: Da sich nur die kinderlosen Junggesellen weiterhin zum Judentum bekannten und diejenigen, die Familien gründeten, zum Protestantismus übertraten, endete die jüdische Linie der Familie Seligmann bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In der vierten Generation heiratete schließlich Gustav Seligmann (1849–1920), der Sohn von Bernhard Seligmann, Maria Liebermann von Sonnenberg, die Tochter eines preußischen Offiziers, womit ein »ausgeprägt preußischer Geist« in die Familie einzog. Und Leopold Heinrich Seligmann (1886–1946), der Sohn von Heinrich Seligmann, heiratete Margit von Zsarnay (geb. Malsbenden). Unterdessen florierte das Koblenzer/Kölner Bankhaus Seligmann – zumindest bis in die Zeit des Ersten Weltkriegs. Familie Seligmann gehörte inzwischen zum Koblenzer Wirtschaftsbürgertum. Die Männer

der Familie waren neben ihrer beruflichen Arbeit auf (kommunal-)politischem und kulturellem Gebiet aktiv. Doch nicht zuletzt wegen der großzügigen Zeichnung von Kriegsanleihen im Ersten Weltkrieg geriet das Bankhaus in Schwierigkeiten; in der Bankenkrise des Sommers 1932 wurde es geschlossen. Schon der zeitliche Bogen, den die Lebensjahre einzelner Angehöriger dieser vierten Generation umspannten, reichte bis in die nationalsozialistische Diktatur, deren Folgen dann vor allem die fünfte und sechste Generation – geboren um die Jahrhundertwende – trafen: Obgleich seit Jahrzehnten durchaus protestantisch-preußisch-vaterländisch geprägt, wurden die Seligmanns im ›Dritten Reich‹ als »jüdisch versippt« eingestuft – mit allen Konsequenzen für ihr berufliches Fortkommen und ihre persönliche Sicherheit. Die Reaktionen der Familienmitglieder waren sehr unterschiedlich: Walter (1906–1979) und Hansjörg (1907–1975), die beiden Söhne von Georg Seligmann (1873–1944), ließen sich bereits 1933 von einem Onkel mütterlicherseits adoptieren und hießen fortan Schultze-Rhonhof; andere, so Götz (1923–2006) und Herbert (1929–2012), die Söhne von Paul Seligmann (1875–1944), änderten ihren »jüdisch« klingenden Nachnamen in Selldorf; einige emigrierten ins Ausland; einer tauchte in der Arbeiterschaft einer Kölner Lackfabrik unter. Und einige wurden Offiziere in der Wehrmacht. Auf ganz unterschiedlichen Wegen gelang es den Familienmitgliedern, den Verfolgungsmaßnahmen der Nationalsozialisten zu entgehen. Und nach dem Ende des Krieges engagierte sich manch einer, so insbesondere Hansjörg Schultze-Rhonhof, beim Wiederaufbau der Demokratie, speziell in Rheinland-Pfalz.

Offerhaus hat eine Familiengeschichte vorgelegt, die durchgängig die wechselnden sozialen und wirtschaftlichen sowie politischen Verhältnisse berücksichtigt, in und unter denen die Menschen ihr Leben gestalteten. So erhellen die hier präsentierten Lebensgeschichten schlaglichtartig die jeweiligen Zeitbedingungen, die ihrerseits den Verlauf der unterschiedlichen Lebensläufe mitprägten. Besonders hervorzuheben ist, dass der Autor bei aller Einfühlung in die Geschichte der Seligmanns nicht die Distanz verliert, die zum Beispiel bei seinem vorsichtig-skeptischen Umgang mit manch innerfamiliärem Narrativ – so mit den Berichten über Kontakte zur Goerdeler-Gruppe und über Fluchtpläne 1944 – deutlich wird. Insgesamt entsteht eine facettenreiche Geschichte der Familie und des Bankhauses Seligmann, die geradezu exemplarisch den widersprüchlichen Prozess von bewusster Assimilation einerseits und verweigerter Anerkennung bis hin zur brutalen Ausgrenzung und Verfolgung andererseits spiegelt – und die mit diesem Buch eine späte Würdigung erfährt.

*Michael Schneider, Kalenborn*

#### **Zitierempfehlung:**

Michael Schneider: Rezension von: Ulrich Offerhaus, Familie und Bankhaus Seligmann in Koblenz und Köln. Familie Seligmann – jüdische Viehhändler und französische Citoyens, preußische Bankiers und »jüdische Mischlinge«, Sokrates & Freunde, Koblenz 2016, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 58, 2018, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81844>> [10.1.2018].